

Einleitung

Freiheit und Reflexion

Mit den Begriffen *Freiheit und Reflexion* haben wir für diese Ausgabe der *Flusser Studies* ein Thema gewählt, das einerseits ein zentrales und schon dem Namen unseres Kreises, *Internationaler, interdisziplinärer Arbeitskreis für philosophische Reflexion (IiAphR)*, eingeschriebenes Anliegen adressiert, und andererseits Fragen nach dem spezifischen Zusammenhang der beiden Begriffe im Werk Vilém Flussers zur Diskussion stellen möchte.

Der *IiAphR* ist ein seit mehr als sechzehn Jahren bestehender offener Kreis ohne Ort, der sich zwischen den Institutionen bewegt und um Selbstorganisation, kritische Forschung, Austausch der Generationen, Verknüpfung von Akademischem mit Außerakademischem, um Nachwuchs- und integrative Geschlechterförderung, Philosophie und Geisteswissenschaften in Europa bemüht ist. Zum kritischen Potential seines Philosophierens gehören der freundliche Umgang und die Begegnung, die gemeinsames Reflektieren überhaupt erst ermöglichen. *Freie Reflexionen* sind in diesem Rahmen jedoch nicht selten auch Begegnungen in Unruhe, denn Reflexion ist ein schmaler Grat zwischen Muße und Irritation. Beide zugleich bilden ihr Potential. Auf einem solchen Grat begegnen sich hier auch Vilém Flusser und der Kreis.

Dank der *Flusser Studies* und der Bemühungen vieler Forscher_innen aus aller Welt haben sich Flussers Schriften als eigenes Forschungsfeld etablieren können. Flusser gilt als einer der Väter der Medientheorie/-philosophie, dessen Werk sowohl Euphorie wie harsche Kritik ausgelöst hat. In einer solchen Ambivalenz stehend, stellt Vilém Flusser eine schillernde Figur im historischen Feld der Geisteswissenschaften dar, dessen Schriften sich angesichts der tiefgreifenden Bedeutung des Medialen im gegenwärtigen Leben zu untersuchen lohnt. Im philosophischen, akademischen Diskurs ist er zumindest in Deutschland bis heute jedoch noch nicht zu Hause. Die Gründe dafür sind sicherlich plural. Teils mag dies an der eigenen Wissenschaftsgeschichte des Bildungsstandortes Deutschland liegen, an der Geschichte des 20. Jahrhunderts, teils aber auch an Flussers Art zu denken wie auch am Inhalt und der Vermittlung seiner Gedanken. Gleichzeitig drängt sich die Frage nach seiner Aktualität auf – nicht zuletzt angesichts seiner emphatischen Technikzugewandtheit,¹ die nur selten von kritischen Momenten durchzogen zu sein scheint. Es ist die Frage nach einer Aktualität in Bezug zur Jetztzeit, deren erste Internetapothosen einerseits Verwirklichung gefunden haben (wie etwa im *Arabischen Frühling*),

¹ Zum Technik-Begriff Flussers siehe den Beitrag von Karen Koch und Johanna Lang in dieser Ausgabe.

aber andererseits zugleich auch Probleme, Zweifel und Kritiken auf sich gezogen haben, was ihre tatsächliche Demokratiefähigkeit oder ihre Verbindung mit kapitalistischen Strukturen anbelangt. So wäre beispielsweise ohne die Techniken zur hyperschnellen Komputierung riesiger Datenmengen die derzeitige Finanzkrise gar nicht denkbar, deren soziale Auswirkungen die gesamte Welt erschüttern. Die Beiträge dieser Ausgabe konzentrieren sich daher in je eigener Weise auch auf jene Schriften Flussers, in welchen die technischen und medialen Entwicklungen mit der gesellschaftlichen Realität zusammen gedacht werden.² In dieser Perspektive zeigt sich der weltoffene Philosoph als ein überaus politisch reflektierender Denker, auch und gerade wenn er angesichts der Zusammenhänge zwischen Technik und Gesellschaft vom *Ende der Politik* spricht.

Sind *Freiheit und Reflexion* Themen von aktueller Brisanz, so verweisen sie doch zugleich auf eine lange philosophische Tradition. Flusser hat sich immer wieder mit Verve in ein kritisches Durchdenken, Umdeuten und Umwerten der abendländischen Tradition geworfen. Dabei scheint er zunächst kein besonderes Interesse an einem in der klassischen Philosophie eher bewusstseinstheoretisch bestimmten *Reflexionsbegriff* zu besitzen. Und doch ist das Phänomen der Reflexion (aus unserer Sicht) auch für Flusser ein tragendes Element – freilich unter neuen Maßgaben, die er dafür auffindet. Flussers Bezugnahmen auf die Tradition und die von ihm vorgenommenen Verschiebungen erscheinen in neuem und anderem Licht, wenn man die mit vielen Denkern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begonnene kritische Revision der Tradition bedenkt. Diese Revision zeigt sich insbesondere als eine gestiegene Aufmerksamkeit für das Körperlich-Leibliche, das Emotionale, das Intersubjektive und Interpersonale, die bzw. den Anderen, das Fremde und nicht zuletzt für die intersubjektiven, gesellschaftlichen und inzwischen auch globalen Kommunikationsformen bzw. -techniken.

Eine komplexe Vernetzung dieser modernen Perspektiven bilden Flussers Überlegungen zum gegenwärtigen Menschen, dessen Kultur von Anfang an durch Technik(en) geprägt ist. Er knüpft damit in kritischer Auseinandersetzung an die philosophische Tradition des Begriffs *Reflexion* an, die besonders seit der mit Descartes beginnenden Neuzeit, den Selbstbezug des denkenden Subjekts zu sich selbst meint. Flusser übt nachhaltige Kritik an den Reduktionen, die solchen erkenntnistheoretischen und ästhetischen Weltzugängen von Descartes über Kant bis zum Positivismus des 19. Jahrhunderts immanent sind. Dazu gehört die Zentrierung auf das einzelne Subjekt, statt einer Betonung der Intersubjektivität³, die Wege vom Subjekt zum Projekt und zur Virtualität aufzeigen könnte. Dazu gehört das historische Bewusstsein, das zukünftige Möglichkeiten aus der Vergangenheit herleitet, statt ausgehend von der Zukunft die Gegenwart

² Zum Verhältnis von medialer und gesellschaftlicher Realität siehe den Beitrag von Steffen Koritsch in dieser Ausgabe.

³ Zum Zusammenhang von Intersubjektivität und Fremdheit bei Flusser siehe den Beitrag von Frauke A. Kurbacher in dieser Ausgabe.

zu begreifen. Und dazu gehört nicht zuletzt die fehlende Konkretion. Für Flusser wird Reflexion ganz phänomenologisch zur konkreten Spiegelsituation, in der sich Technik selbst als Mittel der Reflexion zeigt, als ein Spiel zwischen den Dingen und Phänomenen.

Im Gegensatz zu einem bewusstseinszentrierten Begriff von *Reflexion*, der als ein Denken des Denkens einen zentralen Akt des Selbstbewusstseins und der Selbsterkenntnis des Menschen bildet, sucht Flusser in seinen Geschichten und Bildern der historischen Medienentwicklung oftmals jene Prozesse auf, in denen der Mensch sich als gänzlich in die Apparatur der Sprachen und Techniken der Kultur integriert erfährt.⁴ „Ich kann mir nichts mehr vorstellen ohne Apparate; das ist die einzige Möglichkeit der Vernetzung“ heißt es in den Bochumer Vorlesungen von 1991 (KWD: 55).⁵ Die Beziehung von Mensch und Apparat/Technik entwirft Flusser dort in systematischer wie historischer Weise unter der Prämisse einer vollständigen und unüberwindlichen Prägung des Menschen durch technische Medien. Diese Überlegung reflektiert zum einen, dass wir uns mit Technik, wie Arendt sie als *conditio humana* begreift, Bedingungen schaffen, unter die gestellt wir uns selbst wieder vorfinden. Zum anderen betont sie, dass menschliche Existenz notwendigerweise einen medialen (technischen) Charakter aufweist. Die These, nach der sich unsere Selbst-, Fremd- und Weltverhältnisse, – kurz unsere Haltungen, nur unter der Bedingung einer wesentlichen Prägung durch Technik(en) denken lassen, bildet eine der theoretisch herausfordernden Inspirationen des Kommunikologen, die in Anlehnung wie kritischer Befragung auch auf die gemeinsamen Flusser-Gespräche und Beiträge der Edition gewirkt hat. In ihrer Vielfalt spiegelt sich in den Beiträgen auch die Mehrdimensionalität des flusserschen Technikbegriffs, der keine einfache Definition erfährt, sondern selbst verschiedene Gedanken, Themen und Perspektiven in Flussers Werk miteinander vernetzt und schichtet. Gerade in Bezug auf Flussers Optimismus gegenüber den Medien und den Entwicklungen der Computertechnik und Kybernetik, nahmen wir von den flusserschen Thesen im Verlauf der Auseinandersetzung auch immer wieder kritisch Distanz. Dennoch hat Flussers Weltbild angesichts der Unverzichtbarkeit der Apparate in unserem gegenwärtigen Leben eine kaum bestreitbare Suggestionskraft. Die in dieser herausfordernden Auseinandersetzung entstandenen Aufsätze befragen folglich auch die Figur der *technisch-medialen Reflexion* – wie auch deren vermeintliche Freiheitsimplikationen – hinsichtlich ihrer Facetten und Widersprüche, ihrer Potentiale wie Grenzen.

Die *Reflexion des Apparats*, der in den *Bochumer Vorlesungen* die Metapher für das kommunikative Ensemble der Kultur insgesamt bildet, in dem erworbene Informationen gespeichert, prozessiert und weiter gegeben werden, erhält in der Gegenwart eine besondere

⁴ Zum Medium der Schrift siehe den Beitrag von Eduardo Guerreiro B. Losso in dieser Ausgabe.

⁵ Zu der Thematik der Vernetzung siehe auch die Beiträge von Helga Pachnik und Barbara Eitel in dieser Ausgabe.

Brisanz, denn „[d]as außerordentlich schwierige Gleichgewicht zwischen Dialog und Diskurs ist gegenwärtig nur dank Apparaten zu leisten“ (Flusser 1991: 40). Als Produktion und Weitergabe von Information bilden Dialog und Diskurs Begriffe, die nach Flusser auch eine zutiefst ethische Dimension besitzen. Denn ersterer meint ein symmetrisches Verhältnis von Informationssendung und -empfang zwischen den Dialogpartnern, während letzterer als asymmetrische hierarchische Verteilung der Information definiert ist, wobei beide nur theoretisch zu trennen sind, da sie vielfach zusammenspielen.⁶ Die von Flusser ausgehende Kritik an Machtprozessen der Kommunikation setzt bei den technischen wie sozialen Apparaten an, die insofern zu Medien der Freiheit, aber auch der Unfreiheit werden können.

Ein Anliegen der Beiträge in der Summe bildet davon ausgehend die kritische Auseinandersetzung mit der Verknüpfung von *Freiheit und Reflexion* in dem für Flusser wichtigen Begriff des Projekts resp. des Projizierens.⁷ In seinem Aufsatz zur Geste des Photographierens bringt Flusser den Photographen in die Nähe des Philosophen, denn beide wählen im Spiegel einer tatsächlichen oder metaphorischen Kamera ein Bild der Welt aus. Diese Wahl meint jedoch nicht einfach ein Bild von der Welt, sondern eine *Projektion in die Zukunft* möglicher Welten. Dabei ist vorausgesetzt, dass *freie Reflexion* Wege nimmt, die Räume zwischen Personen vernetzt, und dass sich beide in, über und zuweilen gegen die Begrenzungen entfalten und realisieren, die notwendiger Ermöglichungsgrund jeglichen freien Selbst- und Miteinanderseins sind. Solche Bedingungen gehören aber keineswegs einer *philosophia perennis* an, noch sind sie schlichtweg beliebig. Die Wahl aus möglichen Bildern der Welt „ist ein Beispiel für die Dynamik der Freiheit“ (Flusser 1997: 116). An den Akt des Projizierens ist immer schon eine Reflexion zurück auf den eingenommenen Standpunkt gebunden, auf die historische, politisch-kulturelle Situation, zu der auch ihre technischen Möglichkeiten gehören. Die kritische Betrachtung und Analyse unserer Standpunkte gibt uns ein Empfinden, eine Erfahrung unserer selbst in Gemeinschaft, ohne als eigenständiges Denken je im historischen, politischen oder narrativem gänzlich aufzugehen. Mit anderen Worten: In der Projektion schießen *Freiheit und Reflexion* als Akte einer handlungsorientierten Selbstkritik zusammen.

Der Spiegel der Reflexion lässt nicht nur die Welt, sondern auch uns selbst sehen. Er zeigt uns dabei jedoch nicht als einsame, fortdauernd reflektierende Subjekte, sondern als Projekte einer gewählten wie auch einer sich zufällig ergebenden Zukunft. Der klassische Begriff des Subjekts und die ihm anhängenden Probleme eines Autonomiedenkens werden durch diese Änderung der Einstellung in den Kontext einer radikalen Intersubjektivität versetzt, wo sie

⁶ Damit verknüpft sich auch die Thematik dieser Flusser-Ausgabe mit dem Generalthema der derzeitigen Forschungsreihe des *IiAphR: Erfahrungen der Asymmetrie. Orientierung in der Kritik*. Mit der Thematik der Kommunikation beschäftigt sich Martin Schmidt in dieser Ausgabe, insbesondere mit dem Begriff des Kanals.

⁷ Eine ausführliche Darstellung der Technik des Projizierens findet sich auch im Text von Guido Bröckling.

tiefgreifender Kritik verfallen. Es gilt offenbar im Sinne Flussers, aber auch im Sinne vieler gegenwärtiger Strömungen in der Philosophie, über *responsive Freiheit* nachzudenken.⁸ Eine solche Philosophie des Antwortens als eines grundsätzlichen Eingestelltseins auf die bzw. den Andere_n findet sich bei dem Denker des Medialen zwar angelegt, aber nicht ausgeführt.⁹ Anders als die vor allem von Bernhard Waldenfels akzentuierte *Responsivität*, denkt Flusser stärker vom *Zwischen* der Subjekte aus, von den sich ständig verändernden Formen des Sich-ins-Verhältnis-Setzens. Durch das Reflektieren im Verständnis eines *intersubjektiven Projizierens* ist schon immer beschrieben, dass der Einzelne weder theoretisch noch praktisch in bloßer Selbstreflexion verharren kann. Vielmehr ist er immer schon über sich auf Andere und Anderes hinausgehend selbst Teil der projizierenden Bewegung.

Reflexion als fragende, suchende Bewegung beschreibt Freiheit als einen Freiraum, der weniger als ein leerer und gegebener gedacht wird, sondern als einer, der immer erst entsteht. In diesem Zwischenraum sind Begegnungen möglich, die ihn zugleich erst generieren.

Einen solchen Zwischenraum, eben als ein solches reziprokes Bedingungsverhältnis von Freiheit und Begegnung, bildet auch die Auseinandersetzung des *LiAphR* mit dem Werk Flussers. Die Bewegungen in einem solchen Zwischenraum der Reflexion sind nicht allein auf das Kognitive beschränkt, sondern umfassen alle Sinne und Fähigkeiten. Sie sind selbst ein Stück weit Realisierung von gelebter und lebendiger, von persönlicher, aber auch *gemeinschaftlicher Freiheit*. Auf diese reflexive Weise verwirklicht sich im Schaffen Flussers sowohl Kritik als auch Freiheit. Diesem Ansatz fühlt sich auch der Arbeitskreis in seinem Selbstverständnis verpflichtet.

Gerade in Zeiten erhöhter Nutzbarmachung muss den Bereichen des Philosophischen, des Geistigen und der Kunst besondere Aufmerksamkeit gelten, die in ihrem Wirken Kritik, gesellschaftliches Veränderungspotential und Selbstfindung im Sinne einer Suche nach dem, *wie wir sind*, vereinen. Die kantische aufklärerische Bestimmung einer emanzipatorischen *Freiheit von* und einer konstruktiv-produktiven *Freiheit zu* scheint nicht nur dauerhaft aktuell, sondern angesichts gegebener gesellschaftlicher und globaler Umstände auch besonders erfordert. Und doch bedarf die aufklärerische Forderung der Erweiterung um jene selbstkritischen Denkfiguren des *Zwischen*, welche die medialen, technischen und intersubjektiven Bedingungen menschlichen Daseins zu notwendigen Größen des kritischen Diskurses machen. Flusser bietet hier fruchtbare Ansätze, beides zu verknüpfen. Unter den Zwängen zur Effizienzsteigerung, einer anhaltenden Ökonomisierung und Marginalisierung der Bildungs- und Kulturlandschaft, tritt der sogenannte *Elfenbeinturm der bloßen Theorie* zunehmend als zu wahrer Raum und schützenswertes Gut

⁸ Mit der Thematik der *Freiheit* (in der Philosophie Vilém Flussers) beschäftigt Susann Köppl in ihrem Beitrag in dieser Ausgabe.

⁹ Siehe dazu den Artikel von Sebastian Schulze in dieser Ausgabe.

hervor. Wie sonst nur die Kunst, versteht dieses Gut es, in herausfordernder, kreativer Weise unnützlich, d.h. nicht von einem materiellen Mehrwert, zu sein. Dennoch hat es – mit Flusser gesprochen – in positiver Weise *Funktion*. Die behutsame Pflege oder Neuschaffung der Freiräume, welche die Geisteswissenschaften für die bzw. den Einzelne_n wie für die Gemeinschaft zu bilden vermögen, bedeutet in diesem Sinn auch einen anhaltenden Dialog, ein *Symphilosophieren* – in diesem (hier vorliegenden) Fall durch und mit Flusser.

Flusser, V. (1991). Die Bochumer Vorlesungen. In: Wagnermaier, S.; Zielinski, S. (ed.): *Kommunikologie weiter denken*. Frankfurt a.M.: Fischer 2009, S. 23 – 264.

Flusser, V. (1997). *Gesten. Versuch einer Phänomenologie*. Frankfurt/M: Fischer.